

Scott, David

Article — Digitized Version

Richtungswechsel in Chinas Außenhandelsbeziehungen

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Scott, David (1951) : Richtungswechsel in Chinas Außenhandelsbeziehungen, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 31, Iss. 3, pp. 43-45

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131277>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

dene Finanz- und Handelsgesellschaften von französischer Seite aus im Auslande gegründet. Es handelt sich hierbei weitgehend um Privatinitiative, die genau umschriebene, wirtschaftliche Ziele verfolgt. In dieses Gebiet gehören zahlreiche französische Bankfilialen in Südamerika, in Südafrika und im Mittleren Osten. In Kanada gründeten französische Interessenten eine Handelsbank, die eine industrielle Verflechtung zwi-

schen den beiden Ländern erreichen will. Für die USA. ist die unter dem Namen CITER. bekannte Handelsgesellschaft zu nennen, über deren Tätigkeit noch wenig zu berichten ist, da es sich um eine neue Einrichtung handelt, die keine besonderen Eigenarten aufweist und sich in den allgemeinen Rahmen der französischen Industrie- und Finanzexpansion der Nachkriegszeit einfügt.

Richtungswechsel in Chinas Außenhandelsbeziehungen

David Scott, London

Während die westliche Welt nach dem Beispiel der USA. ihre Exporte nach China einschränkte, hat China ein neues Netz von Handelsvereinbarungen mit solchen Ländern aufgebaut, mit denen es in der Vergangenheit fast keinen kommerziellen Austausch hatte. Früher waren seine Haupthandelspartner Japan, die USA., Deutschland und Großbritannien; heute haben die Sowjetunion und die Länder Osteuropas ihren Platz eingenommen.

AUSTAUSCH MIT DEM OSTBLOCK

Diese Verschiebung hat vor etwas über einem Jahr ihren Anfang genommen, als China und die Sowjetunion einen dreißigjährigen Vertrag über ein Bündnis und gegenseitige Hilfeleistung abschlossen. Dieser Vertrag umfaßt einen sowjetischen Kredit von 300 Mill. \$, der mit 1% jährlich verzinst wird und in Raten bis 1964 rückzahlbar ist. In diesem Vertrag ist festgesetzt, daß die UdSSR. „Ausrüstung und Material, einschl. Ausrüstungen für elektrische Kraftanlagen, für hüttentechnische und Maschinenbau-Anlagen, Ausrüstungen für Gruben sowie für die Kohlen- und Erzförderung, Eisenbahn- und andere Transportausrüstung, Schienen und anderes Material für den Wiederaufbau und die Entwicklung der chinesischen Volkswirtschaft“ zur Verfügung zu stellen hat. Im Austausch dagegen soll China „Rohstoffe, Tee, Gold und amerikanische Dollars liefern. Die Preise für die Rohstoffe sollen auf Basis der Weltmarktpreise festgesetzt werden.“ Zwei Monate später wurde eine ergänzende Vereinbarung über die weitere Lieferung von Anlagen und Maschinen seitens der Sowjetunion im Austausch gegen Rohstoffe getroffen.

Seither hat China Handelsverträge mit der Tschechoslowakei, Polen, Ost-Deutschland und Ungarn abgeschlossen. In jedem Falle ist die Basis ein Austausch von Industrieproduktion seitens der europäischen Länder gegen chinesische Grundstoffe und Nahrungsmittel. Die letzteren umfassen: Roheisen, Wolfram, Antimon, Quecksilber, Blei, Tungsten, Asbest, vegetabile Öle, Häute, Hanf, Seide, Borsten, Futtermittel und Harze. Aus Polen wird China Chemikalien, Bergbaumaschinen, Eisenbahnausrüstung und rollendes Material, Stahlwaren und Textilien erhalten. Interessant ist eine ergänzende Vereinbarung über Verkehr und Transport zwischen diesen beiden Ländern, die kürzlich abgeschlossen worden ist.

Die Tschechoslowakei behauptet, aus China genügend vegetabile Öle zu erhalten, um in dieser Hin-

sicht vom Westen unabhängig zu sein. China liefert ferner andere lebenswichtige Rohstoffe in die Tschechoslowakei. Dies mag einer der Faktoren sein, die es den Tschechen ermöglicht haben, trotz Erhöhung ihrer industriellen Produktion ihren Handel mit dem Westen bis Ende 1950 auf 45% ihres Gesamt-Außenhandels zu kürzen anstatt auf die ursprünglich vorgesehenen 55% bis 1953. Im Austausch dagegen verschiffen sie schwerindustrielle Ausrüstung, Werkzeugmaschinen und hüttentechnische Erzeugnisse, ferner Automobile und Lastkraftwagen, Chemikalien, Drogen, Leder- und Gummiwaren und Maschinen zur Schuhherstellung nach China. Auf der letztjährigen Prager Messe hat es sich gezeigt, daß die tschechischen Hersteller den chinesischen Markt gründlich studiert haben. Interessant war die Ausstellung einer motorisierten Rikscha, die um ein Motorrad von 125 ccm gebaut war. Außerdem wurden Handwebstühle und verschiedene Arten von landwirtschaftlichen Maschinen gezeigt, die sich zur Kultivierung in kleinem Ausmaß eignen.

Aus Ostdeutschland wird China schwere Werkzeugmaschinen, Bergbau- und Textilmaschinen sowie Präzisionsinstrumente erhalten. Nach einer Erklärung, die der ostdeutsche Minister für Maschinenbau (der kürzlich als Leiter der Handelsdelegation drei Monate in China gewesen ist) abgab, sind deutsche Spezialisten und Techniker nach China entsandt worden, um die vorhandenen Textilmaschinen (hauptsächlich britische, aber auch amerikanische und japanische Fabrikate) für die Herstellung von Ersatzteilen und ähnlichen Ausrüstungen zu studieren. Ostdeutschland hat neben Ausrüstungen bereits eine Anzahl von Bergingenieuren nach China geschickt, um die Ausbeutung der Zinn- und anderen Erzvorkommen in dem Lande voranzutreiben. Filmprojektoren sind angesichts der intensiven Propagandatätigkeit und Erziehungsprogramme in China ein weiterer wichtiger Exportartikel Deutschlands, und jetzt wird eine erhebliche Anzahl von Mikroskopen und anderen optischen Instrumenten geliefert.

Ungarn wird wahrscheinlich landwirtschaftliche Maschinen und Traktoren, Chemikalien, elektrische Ausrüstung, Pumpen mit Kraftantrieb und einige Arten von Werkzeugmaschinen liefern.

Chinas wachsendes Interesse an diesem Handel mit Osteuropa zeigt sich darin, daß es in diesem Jahr zum erstenmal als Aussteller auf zwei europäischen

Handelsmessen — der Leipziger und der Prager Messe — teilnehmen wird. Im vergangenen Herbst hat eine Gruppe chinesischer Bergleute Polen besucht, um die Bergbaumethoden des Landes zu studieren.

UNABHÄNGIGKEIT VOM WESTEN

Zu diesem frühen Zeitpunkt ist es schwer abzuschätzen, ob diese verschiedenen Beiträge zur Durchführung von Chinas ehrgeizigem Industrialisierungsprogramm ausreichen werden. Eine andere Frage, die sich erhebt, ist, ob China in der Lage ist, die entsprechenden Mengen von Rohstoffen zu liefern, und was zur Lösung des Transportproblems zwischen diesen beiden Gebieten, die so weit voneinander entfernt sind, getan wird. In diesem Zusammenhang sollte man sich daran erinnern, daß der „Observer“, eine der best-informierten Zeitungen Englands, vor einem Jahr in einem Bericht aus Hongkong schrieb: „Die vor einem Jahr gegebene Versicherung, daß das kommunistische China nicht ohne einen ausgedehnten Handel mit den Demokratien lebensfähig sein wird, wird rasch bedeutungslos.“ Und jetzt hat China angefangen, Zahlungen in fremder Währung — und selbst Gegenlieferungen — im voraus für seine Exporte nach dem Westen zu verlangen. Am 25. Februar schrieb der „Observer“ in einem Kommentar über die Festigung der chinesischen Wirtschaftspolitik: „China wird sich hinsichtlich Lieferungen, insbesondere von Metallwaren, die früher aus westlichen Ländern bezogen wurden, jetzt nur noch an die Sowjetunion wenden. In den vergangenen acht Tagen hat die chinesische Regierung verfügt, daß jeder Handel mit dem Westen nur noch auf Tauschbasis erfolgen darf.“ Bezeichnend für Chinas Entwicklung zur Unabhängigkeit war eine Erklärung des Chefs der Außenhandels-Abteilung des Handelsministeriums in Peking vom 14. Februar, in der gesagt wird, daß als Ergebnis der Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion „die Initiative im Handel mit den kapitalistischen Ländern jetzt bei uns zu liegen beginnt.“ Weiter sagte er: „Die Preise für Einfuhren aus der Sowjetunion sind um 20—30% niedriger als die Marktpreise in den USA. und in Großbritannien.“

CHINESISCHE GEGENLIEFERUNGEN

Chinas Fähigkeit, ausreichende Lieferungen von Grundstoffen aufrechterhalten zu können, ist nicht nur für das Land selbst von großer Bedeutung, sondern auch für seine Handelspartner, die ohne Zweifel in der Versorgung mit jenen lebenswichtigen Gütern, an denen entweder Knappheit herrscht, die in knapper westlicher Währung zu überhöhten Preisen bezahlt werden müssen oder auf der Liste der strategisch wichtigen Metalle stehen, deren Export vom Westen verboten ist, auf China angewiesen sind. Den ersten Platz in dieser Kategorie nehmen Mineralien ein. Die Gesamtreserven Chinas an Manganerz werden auf etwa 29 Mill. t geschätzt, und die bisher (1937) erreichte Höchstproduktion hat nur 79 000 t betragen. Im gleichen Jahr wurden nur 14 000 t Zinn und etwa die gleiche Menge Tungsten, deren Gesamtvorkommen auf 650 000 t bzw. 2 035 000 t geschätzt werden, produziert. Obwohl die geologischen Untersuchungen

bisher keineswegs ausreichend gewesen sind, ist es bekannt, daß sehr große Vorkommen von Magnesit, Kupfer, Zink, Blei, Magnesium, Bauxit, Antimon, Gips und Phosphaten im Lande vorhanden sind. Da bei steigender Auslandsnachfrage gleichzeitig auch die eigene Industrie in wachsendem Maße auf diese Quellen zurückgreifen wird, muß China die Produktion erheblich erhöhen. Dies wird nicht nur eine Mechanisierung und Rationalisierung der Produktion, sondern auch eine Verbesserung der Transportmöglichkeiten von den oft sehr entfernt liegenden Bergbaugebieten zu den Industrie- oder Verschiffungszentren erforderlich machen.

TRANSPORTPROBLEME

Um auf die Frage des Transports zwischen China und Osteuropa zurückzukommen, so mögen die Transportmöglichkeiten für die verhältnismäßig geringen Mengen, die den gegenwärtigen Handel ausmachen, ausreichen. Bisher wird offenbar hauptsächlich der Seeweg zwischen den polnischen Ostseehäfen und Tientsin benutzt. Diese 14 400 Meilen lange Reise dauert 2 1/2 Monate. Da der Seeverkehr das wirtschaftlichste Transportmittel ist, wird man ihn zweifellos weiterhin benutzen. Die vorgesehene Erweiterung der polnischen Handelsflotte bietet eine gewisse Bestätigung hierfür, da der Handel der Ostblockstaaten bisher größtenteils über Land ging. Im Jahre 1947 besaß Polen 42 Hochseeschiffe mit einer Gesamttonnage von 155 500 dwt. Zwei Jahre später war sie bereits auf 190 000 t angewachsen, und bis 1955 sind 577 600 t vorgesehen. Der größte Teil der polnischen Überseevers Schiffungen ist in Danzig und Gdingen umgeschlagen worden, während der Tschechoslowakei und Ungarn Freihafenzonen in Stettin eingeräumt worden sind. Ostdeutschland hat sowohl Stettin wie Wismar benutzt. Auch die Beneluxhäfen werden im Rahmen des direkten Zonentransitverkehrs für den Unschlag nach Ostdeutschland in Anspruch genommen.

Andererseits erfolgt der Handel mit der Sowjetunion, die zweifellos Chinas bedeutendster Handelspartner ist, wahrscheinlich gänzlich auf dem Landwege. Die Transsibirische Eisenbahn ist an verschiedenen Punkten mit Nordchina und der Mandschurei verbunden, und die Industriezentren im Ural und im Kuzbass-Becken liegen verhältnismäßig nahe an der Provinz Sinkiang. Es ist wahrscheinlich, daß diese Strecke auch für Umladungen oder Wiederausfuhren bestimmter Industrieerzeugnisse aus Osteuropa benutzt wird. Die Bedeutung der Provinz Sinkiang hat im vergangenen Jahr zugenommen, und es sind chinesisch-sowjetische Gesellschaften gegründet worden, um die reichen Öl-, Gold- und NE-Erzvorkommen dieses Gebietes auszubeuten. Außerdem wird berichtet, daß Häute, Lammfelle, Kamel- und Schafwolle aus diesem Gebiet im Austausch gegen landwirtschaftliche Maschinen, Industrie- und Verkehrsausrüstung exportiert werden.

AUSWEITUNG DES HANDELSVOLUMENS

Diese Entwicklung in den vergangenen 12 Monaten stellt eine bemerkenswerte Verschiebung nicht nur der Richtung des chinesischen Handels, sondern auch

in Menge und Art der ausgetauschten Güter dar. Chinas Vorkriegshandel war charakterisiert durch die bedeutende Rolle, die Japan in ihm spielte, den hohen Prozentsatz von Verbrauchsgütern in der Einfuhr und seinen außerordentlich geringen Wert im Verhältnis zur Größe des Landes. Im Jahre 1936 betrug der Wert des chinesischen Außenhandels pro Kopf der Bevölkerung (etwa 80 US.-cts) nur ein Viertel desjenigen von Indien, während er in Japan 27mal und in Großbritannien 142mal so hoch war. Im gleichen Jahr entfielen 42,5% der Einfuhr Chinas und der Mandchurei auf Japan, fast ein Drittel der Einfuhren bestanden aus Verbrauchsgütern und nur ein Viertel aus Industrieerzeugnissen. Die USA. waren damals mit 13,3% der zweitgrößte Lieferant dieses Gebietes, während sie für China allein mit 20% an erster Stelle standen, gefolgt von Japan, Deutschland und Großbritannien.

Nachdem nach Kriegsende Japan und Deutschland zeitweilig ausgeschaltet waren, war der Anteil der

Exporte aus USA. nach China im Jahre 1946 auf 57% gestiegen mit einem Gesamtwert von 350 Mill. \$. Zur gleichen Zeit waren die britischen Exporte auf weniger als 5% zurückgegangen. Der Bürgerkrieg in den folgenden Jahren hatte einen scharfen Rückgang des chinesischen Außenhandels zur Folge. Als darauf die USA. ihre Politik der Export-Lizenzierung einführten, gingen die amerikanischen Exporte von Fertigwaren und Industrieerzeugnissen auf ein niedriges Niveau zurück. Ob das völlige Verbot von Lieferungen nach China, das die USA. im vergangenen Dezember erlassen haben, die chinesischen Einfuhren in wirksamer Weise beschneiden, hängt von dem Ausmaß ab, in dem andere Länder dem Beispiel Amerikas folgen werden. Es scheint jetzt aber auch von dem Grade abzuhängen, in dem China auf diese Einfuhren und Quellen angewiesen ist. Der beherrschende Faktor hierbei ist die Umgestaltung seines Handels in Richtung Sowjetunion und Osteuropa und die Verflechtung seiner Wirtschaft mit diesen Ländern.

Die Rolle des Schwermaschinenbaus in der Ostzone

Von unserem Sonderberichterstatler

Das „Kernstück des Fünfjahresplanes“ nannte der neue Minister für Schwerindustrie in der Ostzone, Gerhart Ziller, der im vorigen Jahr die Handelsdelegation der DDR. nach China leitete, den Schwermaschinenbau, der einen der Schwerpunkte des Industrieaufbaues in der Ostzone bildet.

INDUSTRIELLE DISPROPORTIONALITÄT

Es ist bekannt genug, daß sich dem Bestreben der ostzonalen Regierung, die DDR. zu einem möglichst in sich geschlossenen, sich weitgehend selbst genügenden Industriestaat auszubauen, vielerlei „Disproportionen“ nicht nur in der Verfügung über Rohstoffe, sondern auch in der Verteilung der industriellen Ausrüstung hindernd entgegenstellen. Diese Disproportionen haben verschiedene Ursachen. Eine davon ist natürlich die Aufspaltung Deutschlands in zwei fast völlig voneinander getrennte Wirtschaftsgebiete. Das einheitliche Deutschland war als Ganzes ausreichend und „wohlproportioniert“ industriell ausgerüstet. Aber die Verteilung der industriellen Kapazitäten auf die heutigen Zonen war ungleichmäßig: Die Ostzone war und ist zwar an der gesamtdeutschen Industrieausrüstung in Textilien, Keramik und Glas, Papier, Metallwaren, Feinmechanik und Optik in einem ihrem Bevölkerungsanteil entsprechenden Verhältnis betei-

ligt, aber sie ist weit unter Maß beteiligt an der Grundstoffindustrie, der Schwerindustrie und der Maschinenindustrie. Von den ursprünglichen Kapazitäten fiel ferner ein erheblicher Prozentsatz während des Krieges den Bombenangriffen zum Opfer, doch mag das Verhältnis dieser Verluste zu den erhaltengebliebenen Kapazitäten sich nicht wesentlich von dem in den Westzonen unterscheiden. Nach dem Kriege aber haben die Sowjets zahlreiche, vor allem schwerindustrielle Betriebe, die sowohl der Friedens- als auch der Rüstungsindustrie dienen konnten, radikal demontiert. Und schließlich sind gerade die leistungsfähigsten und bedeutendsten Betriebe durch ihre Eingliederung in die sowjeteigenen SAG. mehr oder weniger aus dem Produktionsvolumen des Fünfjahresplanes herausgenommen worden.

In den vergangenen zwei Jahren war man in der Ostzone vor allem bemüht, die Stahl- und Eisengewinnung zu erhöhen (vergl. den Artikel in Heft 2/1950). Die noch bestehenden Werke in Unterwellenborn (Maxhütte) und Riesa wurden ausgebaut, die Stahlwerke Gröditz, Hennigsdorf, Burg und Kirchmöser wurden wieder- bzw. neuaufgebaut, im vorigen Jahr begann das neue Stahlwerk Brandenburg zu arbeiten, und seit Herbst 1950 entsteht bei Fürstenberg an der Oder auf industriell „jungfräulichem“ Boden

**AKBAR
GHAZANFAR**



Hamburg 1, Ballindamm 26

Fernsprech-Anschluß:
33 60 50, 33 60 58/59

I M P O R T

ROHSTOFFE AUS DEM IRAN — SPECIELL TRAGANTH